INTERNATIONALES ÄRZTLICHES BULLETIN

BULLETIN MÉDICAL INTERNATIONAL / INTERNATIONAL MEDICAL BULLETIN
MEZINÁRODNÍ LÉKAŘSKÝ BULLETIN

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

März-April 1937 Praha / Prag / Prague IV. Jahrg. Nr. 2/3

Editorial Staff — Rédaction — Schriftleitung:

Dr. Arnold Holitscher - MUDr. Augustin Turek

Inhalt / Sommaire / Contents

Preis der Nummer: ČSR cena čísla Kč 3·-, ročně Kč 30·-; France Frs 2·50, par an Frs 25·- et frais de porto; England sh 0·75, yearly sh 7·50 plus postage; Polska Zl 0·75, rocznie Zl 7·50; Schweiz Frs 0·60, jährlich Frs 6·-; Dänemark K 0·70, jährlich K 7·—. • Abdruck der Beiträge ist mit Quellenangabe gestattet.

Rédaction et administration: Praha XII, Čáslavská 15



Sozialistische Ärztetagung in Brno-Brünn, 17.-18. April 1937

Programm:

Samstag, den 17. April im Sekretariat des Einheitsverbandes, Lažanskýplatz 3

18 Uhr: Ausschuß-Sitzung

19 Uhr: Jahresversammlung des Vereins der deutschen soz.-dem. Ärzte in der ČSR

1. Geschäftsbericht (Dr. Arnold Holitscher),
2. Kassenbericht (Dr. Ernst Neumann),
3. Internationales Ärztliches Bulletin,
4. Anträge,
5. Neuwahlen.

Anschließend geselliges Zusammensein mit Gästen

Sonntag, den 18. April, um 10 Uhr:

ÖFFENTLICHER VORTRAG (Lokal wird noch bekanntgegeben)

„Eugenik und Rassismus"

Referenten:

Prof. MUDr. JAN BĚLEHRÁDEK (Karlsuniversität) **PRAG**

als Gast

Privatdozent Dr. Th. Gruschka - Aussig

Gemeinsames Mittagessen. - Besichtigung der Anthropos-Ausstellung (Prof. Absalon), und der Sozialen Anstalten in Bohonice

•

Anmeldungen, Zimmerbestellungen usw. sind baldigst erbeten an das Lokalkomitee: MUDr. HEDWIG KREISLER, BRÜNN, Augustinergasse 25

Für den Vorstand:

MUDr. A. Holitscher MUDr. Emil Fried MUDr. R. Epstein

Internationales Ärztliches Bulletin

Bulletin Médical International / International Medical Bulletin

Mezinárodní Lékařský Bulletin

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

März-April 1937 Praha / Prag / Prague IV. Jahrg. Nr. 2/3

Die Arbeit des Ministeriums für Gesundheit und soziale Fürsorge

Von Federica Montseny-Valencia,

Minister für öffentliches Gesundheitswesen

Die Aufgabe des Gesundheitsministeriums ist nicht leicht, besonders unter den gegenwärtigen Umständen und bei den Schwierigkeiten aller Art, mit denen wir ständig zu kämpfen haben. Diese Dinge würden alle Unzulänglichkeiten erklären. Ich könnte sie einfach hinnehmen, um der Verantwortung aus dem Wege zu gehen. Aber meine Absicht, wie die all derer, die mir zur Seite stehen, ist gerade, sie aufzudecken, damit sie sofort behoben werden können.

Die wichtigste Leistung, die das Ministerium für Gesundheit und soziale Fürsorge vollbracht hat, seitdem es mit Vertretern der CNT (syndikalistische Gewerkschaft) besetzt ist, besteht in der Schaffung der beiden Räte für Gesundheit und für soziale Fürsorge, der beiden Körperschaften, die auf syndikalistischer und föderalistischer Basis den inneren Apparat des Ministeriums bilden. Die Genossen aus der UGT (sozialistische Gewerkschaft) und der CNT, die diesen Räten angehören, haben es verstanden, in alle Amtsgeschäfte solches Tempo und solchen Schwung, solche Aktivität und solchen Erfolg hineinzutragen, daß Menschen, die mit unserer Bewegung nichts zu tun haben und die sogar mit gewissen Reserven über Spanien und besonders über die Anhänger der CNT zu uns kamen, wie z. B. die Delegierten des Hygienekomitees des Völkerbunds, diese Neuerung mit Begeisterung begrüßt haben. Sie erklärten sogar, daß dieses neue Gebilde vorbildlich für alle Länder sei, in denen Bürokratismus und Routine die Kraft des Enthusiasmus und den kollektiven Einsatz für das Werk der Volksgesundheit hemmen.

Die aus der Revolution erwachsenen Bedürfnisse und das Beispiel unseres Dynamismus haben bei allen den Wetteifer angespornt. Ich habe überdies Zustimmung und Sympathie gefunden, die selbst jene Hindernisse, die aus früher erworbenen Gewohn-

heiten entsprangen, durch die Erneuerung der Methoden und durch das Eingreifen der Arbeiterorganisationen besiegten.

Arbeiten und sehen, wie man die Schwierigkeiten und Fehler überwindet, das heißt nicht, daß sie nicht existieren und daß alle Probleme gelöst sind. Aber erreicht zu haben, daß das normale Leben, was die Gesundheitspflege betrifft, nicht unterbrochen worden ist; daß das schreckliche Problem der Evakuierung der Frauen, Kinder, Kranken und Verwundeten, der Alten und der für den Kampf Untauglichen sich nicht in ein unlösbares Chaos verwandelt; zu erreichen, daß weder in Madrid noch in Cartagena ein Fall von Typhus vorkommen wird; den Widerstand der Bevölkerung gegen das Impfen zu besiegen und durchzusetzen, daß die Impfung gegen epidemische Krankheiten durchgeführt wird wie noch nie — all das ist nicht wenig. Wir werden den Kampf gegen die venerischen Krankheiten — gleichfalls eine der großen Aufgaben der Stunde — verstärken, indem wir jeden Kämpfenden mit einem Medikamentenpäckchen versehen, das alle nötigen Verhütungs- und Schutzmittel enthält. Wir werden den größeren Plan verwirklichen, die Ausbreitung der Seuche zu verhüten, nicht nur die Hygiene der Milizionäre, sondern auch die der Prostituierten zu regeln.

Die Arbeit in einem durch die CNT verwalteten Amt ist nicht die eines Einzelnen und kann es nicht sein. Deshalb kann man aus dieser Kollektivarbeit nicht die vom Minister geleistete Arbeit hervorheben. Er ist nicht mehr und nicht weniger als irgendein anderer Mitarbeiter — mit seiner Arbeit, seinen Besorgnissen, seinen Initiativen, seinem guten Willen — am allgemeinen Werk, das die beiden von uns geschaffenen Organismem ausführen, diese Organismem, die den revolutionären Geist in die Ministerien bringen: die nationalen Räte für Volksgesundheit und für soziale Fürsorge.

Arbeit wie Leistung verteilen sich gleichmäßig. Jedes Mitglied des Rates hat seine Aufgabe, seine Verantwortlichkeit, seine Kenntnisse und seine Irrtümer und das Recht, über alle Fragen sein Urteil abzugeben, so daß selbst Kenntnis und Irrtum sich in Plus und Minus des gemeinsamen Werkes verwandeln. Und über allem herrscht der Geist der Solidarität, die Kameradschaftlichkeit, der Eifer, etwas zustandezubringen, die Leidenschaft für das Gute und die Gerechtigkeit — die nur jene wirklich tief empfinden können, die unter der Ungerechtigkeit und den Maßnahmen der Gegner gelitten haben.

Jedes Mitglied des Rates mit seinem auf den Dienst der Menschheit eingestellten Willen tut das Seine — nicht mit der kalten offiziellen Caritasgesinnung, nicht mit der Eitelkeit der klassischen Philanthropie, sondern aus dem Geist der Solidarität heraus und dem Verständnis dessen, der erkennt, daß es sich um ein Werk sozialer Wiedergutmachung handelt: darum, dem Armen, dem Kranken, demjenigen, der durch Gesellschaft oder Natur an den Rand des Lebens gestellt ist, wieder seine eigene Würde, seinen eigenen Wert zu verleihen.

Pläne — wir haben viele. Denn wir sind zwölf Menschen, damit beschäftigt, Fragen zu studieren, Probleme zu analysieren, Lösungen zu suchen, unseren persönlichen Beitrag zu leisten, und alle durch denselben Glauben und denselben schöpferischen Willen geeint. In dieser Einheit stellen wir und unser Werk ein lebendiges Beispiel dessen dar, was die CNT und die UGT vereinigt sein könnten. Ich will von unseren Plänen nicht reden. In dem Maße, in dem wir sie verwirklichen, in dem Maße, in dem wir mit den Schwierigkeiten, Widrigkeiten, Hindernissen kämpfen, die sich aus den Verhältnissen ergeben, werden alle sehen und urteilen können.

Was die soziale Fürsorge betrifft — die vielleicht das Wichtigste ist, neben der Einführung einer neuen Art, die Dinge zu sehen, der Erhebung dessen, was früher Caritas war, zum Akt der Solidarität — so besteht sie in der Einbeziehung der früheren privaten Wohltätigkeit in das kollektive Werk der nationalen und provinzialen Räte. Alles, was die Eitelkeit der Reichen aufbringt, alles, was die Philanthropie (im besten Sinne des Wortes) leistet, um die Caritas am Leben zu erhalten, das ordnen wir in den neuen Rhythmus ein. Wir verwandeln es in einen allgemeinen Schatz, mit dem ein Werk aufgebaut wird, das alle unter den Schutz der Gemeinschaft stellt, die nicht selbst für sich einstehen können: Kinder, Greise, Kranke, Anormale, Schwangere, kurzum alle, die ständig oder vorübergehend die Unterstützung der Gemeinschaft brauchen.

Und schon fühlen wir, nach und nach, die Freude, etwas Neues aus unseren Händen erstehen zu sehen. Wir fühlen die Freude, alle die widerlegt zu haben, die nicht an unseren Schöpfergeist glaubten, an jenen Geist, der von Natur aus im Humanitätsgehalt unserer sozialen Prinzipien verwurzelt ist. Und inmitten aller Sorgen, Nöte und Schwierigkeiten beseelt uns der Glaube an den Triumph der großen Sache, für die wir alle kämpfen. Im Krieg wie in der Revolution (die nicht voneinander zu trennen sind) hält uns aufrecht der Gedanke: denen Freude und Gerechtigkeit wiederzubringen, die ihrer beraubt waren, und eine neue, freie und gesunde Welt zu schaffen.

La Defénse de la santé des travailleurs

Par Docteur Guy Hausser-Paris

Sous le titre « Services à créer », notre camarade Jouhaux, dans le Peuple du 17 février dernier, disait en particulier que « la Confédération Générale du Travail se doit d'organiser différents services encore trop embryonnaires ». Et que « rien, ou presque rien, n'existe tout au moins systématiquement collationné et scientifiquement classé ».

Ces mots concernaient l'organisation d'archives qui permettraient d'établir et de faire connaître l'histoire du mouvement syndical

français. Mais ce n'est pas seulement dans la branche historique que tout est à faire les paroles rappelées ci dessus s'appliquent tout aussi bien au problème des maladies professionelles.

En effet, jusqu'à présent les luttes syndicales ont été orientées principalement vers les questions de salaires. C'est d'ailleurs là une caractéristique du mouvement ouvrier français qui le différencie nettement des mouvements belge et allemand en particulier.

Il est temps de reconnaître que le salaire, qui n'est le plus souvent actuellement qu'un minimum vital, doit être utilisé intégralement pour la satisfaction des besoins matériels, des loisirs, etc... de l'ouvrier. Il ne faut plus qu'une énorme partie de ce salaire serve à payer le médecin, le pharmacien, les sanatoria, etc... Autrement dit, la C. G. T. doit prendre en main les revendications concernant la santé des travailleurs.

Remarquons que la santé ne doit pas être l'objet de préoccupations uniquement quand l'individu est au foyer ou en dehors de son travail. L'action la plus efficace doit et peut porter sur l'obtention de conditions de salubrité et d'hygiène satisfaisantes sur les lieux mêmes du travail.

Par l'éducation des syndiqués, la C. G. T. suppléera dans une large mesure à l'insuffisance de l'inspection du travail et commencera par faire appliquer les éléments d'hygiène contenus dans le Code du travail.

L'immense masse des cinq millions de travailleurs occupés à des métiers très divers constituera pour elle une source de documentation unique. Ils feront connaître, par l'intermédiaire des Fédérations et des Unions départementales, les caractéristiques et la pathologie de leurs professions. Il sera ainsi constitué des dossiers qui permettront d'exiger l'extension de la loi de 1919 sur les maladies professionnelles, la création d'hôpitaux spécialisés dans le traitement et le dépistage de ces affections, d'obtenir une refonte complète des lois de 1898 et de 1919 qui assureront définitivement les ouvriers contre les « risques professionnels ».

Voici un premier aperçu de la lutte à mener par la C. G. T. ; ce n'est là qu'un premier pas, car bien d'autres problèmes de cet ordre sont à résoudre : travail des femmes et des enfants, travail à domicile, terrains de sports, lutte contre le taudis etc....

Il y a là une immense besogne qui nous attend. Seuls de faibles moyens matériels nous manquent pour démarrer. Nous espérons que le bureau confédéral saisira toute l'importance des tâches qui l'attendent, dans le sens que nous venons d'indiquer.

D'ailleurs les aspects médico-sociaux du travail sont mal connus en France (ce n'est du reste pas une raison pour continuer à les ignorer). Nous venons de nous rendre à Bruxelles et à Anvers, délégué par l'Union des syndicats de la Seine répondant à l'invitation de nos camarades belges de la Fédération du Livre. Nous avons pu constater que nos amis ont réussi à obtenir des améliorations con-

sidérables des conditions de travail dans l'imprimerie. En accord avec les services de l'inspection belge du travail, ils ont obtenu la suppression de l'emploi de produits particulièrement nocifs (benzine). Non contents de cela, ils ont ouvert à la clinique syndicale de Paepe de Bruxelles, une consultation pour le dépistage des maladies professionnelles. Des dossiers ainsi constitués ont provoqué des enquêtes qui ont abouti à des modifications heureuses pour la sécurité et l'hygiène du travail.

Nous avons ainsi un exemple probant tout près de nous d'une action syndicale utile dans le domaine sanitaire. Nous n'avons fait que citer un exemple récent, mais des faits analogues ont existé dans les syndicats allemands précédant l'avènement des nazis, et également en Autriche et dans les pays scandinaves.

La voie nous est donc toute tracée. Il reste à nous mettre au travail....

« Services à créer » ? Certes oui, le plus tôt sera le mieux, pour la defense des intérêts réels des travailleurs.

Résumé. Bis jetzt sind die gewerkschaftlichen Kämpfe in Frankreich im Gegensatz zur belgischen und deutschen Bewegung hauptsächlich der Lohnfrage zugewandt gewesen. Die Arbeitergewerkschaft (C. G. T.) muß sich mehr um die Gesundheit der Arbeiter kümmern. Leben und Gesundheit, das einzige Kapital des Arbeiters und des Angestellten, müssen im Betrieb durch den Arbeitsschutz geschützt werden. Dazu sind besondere Probleme zu lösen: Berufskrankheiten, Frauen- und Kinderarbeit, Heimarbeit, Kampf gegen die Wohnhöhlen etc.

Zum nationalsozialistischen Umbruch in der Medizin

Von Dr. E. Silva

An dieser Stelle haben wir bereits mehrfach zur sogenannten Neuen deutschen Heilkunde Stellung genommen. (Vgl. besonders „IÄB", II. Jahrg. 7.) Unter der Leitung des Führers Dr. Wagner, der den deutschen Ärzten aufgezwungen wurde, und des berüchtigten Gauleiters Streicher in Nürnberg wurde angeordnet, daß „die nationalsozialistische Idee die einzig maßgebliche Richtschnur für die Einstellung des Arztes zur Wissenschaft und für sein Tun und Handeln" sein müsse. Ein „Ärzteblatt für Sachsen" hat der neudeutschen Begeisterung hemmungslos Ausdruck gegeben: „Es wird erbarmungslos Schluß gemacht mit dem Schlendrian der scholastisch erstarrten Heilkunde mechanistischer Prägung." Arme deutsche medizinische Wissenschaft, die ehedem in der ganzen Welt bewundert wurde, ehe die Nazis Deutschland erwachen ließen!

Kürzlich hat einer der maßgebenden Vertreter der neuen Heilkunde, Prof. Kötschau-Jena, eine Schrift „Zum nationalsozialistischen Umbruch in der Medizin" (Hippokratesverlag, Stuttgart) veröffentlicht. Gegen die Herausgabe wurden seitens der NSDAP, wie auf der ersten Seite vermerkt wird, keine Bedenken erhoben. Was in diesen 100 Seiten gesagt wird, ist, wie

der Verfasser selbst zugibt, nicht gerade originell. Das Richtige in dem Buch ist früher besser, klarer und schlichter gesagt worden. Auch in der „Systemzeit", die hier wie in jedem neudeutschen Werk in Grund und Boden verdammt wird, hatte man schon erkannt, daß vorbeugen besser ist als heilen. Die Durchführung läßt heute mehr denn je zu wünschen übrig. Wenn Kötschau und seine Kollegen belehrbar und einer nur geringen Objektivität fähig wären, dann könnte man ihnen empfehlen, einmal das 1928 erschienene Buch von Prof. A. Grotjahn und Dr. F. Goldmann über „Die Leistungen der deutschen Krankenversicherung im Lichte der sozialen Hygiene" durchzustudieren. Dann müßten sie, beschämt angesichts ihrer dürftigen Leistungen, zugestehen müssen, daß allein mit der fortentwickelten deutschen Krankenversicherung ein wertvolles, nicht mehr zu entbehrendes Mittel zur Förderung von Gesundheit und Arbeitskraft des deutschen Volkes geschaffen wurde.

Bei Kötschau kommt allerdings die unverhohlene Feindschaft gegen die Sozialversicherung in zahlreichen Wiederholungen allzu deutlich zum Ausdruck. In allen Variationen wird behauptet, daß die Auswirkungen der Sozialversicherung in dem Menschen den stärksten Trieb, den Selbsterhaltungstrieb, verkümmern lassen, „weil es ja viel bequemer ist, durch Krankheit Geld zu verdienen als durch Arbeit und durch Kampf ums Dasein". Natürlich darf auch hier der übliche Angriff auf die jüdischen Ärzte nicht fehlen, die sich bei den Patienten angeblich dadurch beliebt zu machen suchten, daß sie ihnen alle Vorteile der Sozialversicherung zugänglich machten. Folgerichtig wird in dieser Schrift gegen das „Schonsystem" der Krankenversicherung, gegen den Pazifismus, gegen Robert Koch, Pasteur, Paul Ehrlich polemisiert. Erst der „Führer" trat in Erkenntnis der wahren Naturzusammenhänge für den heroischen, den kraftbewußten starken Menschen ein, der sich seiner Haut selbst wehren kann. „Der heroische Mensch des Nationalsozialismus und der biologisch vollwertige Rassenmensch, das ist ein und derselbe."

Kötschau und seine Anhänger glaubten sich schon nahe dem ersehnten Ziel, da die Schulmedizin zurückgedrängt wird und die sog. biologischen Ärzte und die Naturheilkundigen das Feld beherrschen. Hat man doch sogar schon gemeinsame Tagungen von Ärzten und Heilkundigen einberufen, bei denen die Sachverständigen sich recht kleinlaut in der Defensive halten mußten. Aber allmählich zeigt sich der Widerstand gegen die Zurückdrängung der Wissenschaft auch im unterdrückten Deutschland. Der bekannte Prof. Krehl-Heidelberg hielt es für notwendig, öffentlich zu erklären, in seiner langen Praxis sei es noch niemals vorgekommen, daß ein organisch schwer Kranker durch Naturheilmethoden gesund wurde. Mit Krehl meinen die Kliniker und sachverständigen Ärzte, daß das Wertvolle aus der Naturheilkunde, aus der Homöopathie, das sich in der Praxis als richtig erwiesen hat, lange vor den Führern der „Neuen deutschen Heilkunde" in die Schulmedizin aufgenommen

wurde. Zum großen Schmerz der Bekämpfer einer „international-liberalistisch eingestellten Medizin" erklärte der berühmte deutsche Pathologe L. Aschoff-Freiburg: „Ist doch die Medizin nur ein Teil der Biologie, und diese gründet sich wieder als eine Naturwissenschaft verwickelteren Ranges auf den Naturwissenschaften einfachen, aber mehr grundlegenden Ranges, d. h. der Physik und Chemie.... Nun gibt es aber, schon dem Objekt nach, keine national begrenzte Physik oder Chemie. Und damit auch keine national beschränkte Medizin, selbst wenn man davon absehen wollte, daß auch für uns Mediziner und Ärzte das Objekt des Heilens überall das gleiche ist."

Über die Auswirkungen der „neuen Lehrmedizin" in der täglichen Praxis urteilt sehr scharf Dr. Hermann Berger in der „Münchner Medizinischen Wochenschrift" (22. Januar 1937). Der Autor erwähnt einen Gerichtsfall der jüngsten Zeit:

> „Ein Arzt der homöopathischen Schule hatte bei 2 Kindern in Frankfurt a. M. Halsentzündung festgestellt, homöopathisch behandelt, am zweiten Tage Diphterie diagnostiziert und die Kinder weiter im Hause gehalten. Keine Isolierung, keine Meldung. Nach etwa einer Woche erkrankte die Mutter. Eine nun hinzugezogene Ärztin verlegte sofort die Patienten ins Krankenhaus. Alle drei Kranken starben. Der Arzt kam vor die Strafkammer unter der Anklage, durch Fahrlässigkeit den Tod dieser an Diphterie erkrankten Personen verschuldet zu haben, indem er die Serumbehandlung nicht angewandt habe. Er wurde freigesprochen. Disziplinarisch wurde er von der Ärztekammer mit 3000 RM Strafe belegt, weil er es unterließ, die Diphteriefälle anzuzeigen und genügende Isolierungsmaßnahmen zu treffen."

Dr. Berger sagt in der „MMW" sehr deutlich über die neuen deutschen Heilkundigen:

> „Noch ist die Gefahr praktischer Auswirkungen der Diagnoseablehnung für die Seuchenbekämpfung nicht so groß, weil die Ärzte, welche nach den Grundsätzen der alten Lehrmedizin erzogen sind, an den maßgebenden Stellen noch ein erdrückendes Übergewicht besitzen. Die Gefahr für die Volksgesundheit steigert sich aber von Jahr zu Jahr mit der Ausdehnung, in der die gefährliche Lehre in den Unterricht eindringt."

In lauter Propaganda verkündet man, ohne jetzt noch Glauben in der Welt zu finden, das ganze Volk habe sich zum Nationalsozialismus bekannt. Darum fürchtet man offenbar die Arbeiterschaft und verschiebt die Betriebswahlen von Jahr zu Jahr. Auch in den freien Berufen gärt es, wenn der Widerstand sich bisher auch nur schwach regen kann. Die Zahl der deutschen Ärzte, die die „Neue deutsche Heilkunde" und ihre nationalsozialistischen Protektoren ablehnen, dürfte schon heute nicht gering sein. Sie wollen die Volksgesundheit vor dem Wirken der neuen Volksbeglücker in Schutz nehmen.

Volksgesundheit im Dritten Reich

Der Oberfeldarzt im Reichskriegsministerium, Dr. Hans Müller, veröffentlicht im „Deutschen Ärzteblatt" einen Aufsatz über die Ergebnisse der Musterung im Jahre 1936. Er sieht darin mit Recht einen betrüblichen Stand der Volksgesundheit. An erster Stelle standen mit rund 37% aller Gemusterten die Formveränderungen der Füße. Es folgen mit 32,4% Fehler der Gliedmaßen, die meist Unfallfolgen sind. An dritter Stelle stehen mit rund 28% die sogenannten Haltungsfehler, mit 22,2% folgen schlechte Zähne und mit 16.8% Augenbrechungsfehler. Der Verfasser sagt wörtlich: „Wenn bei 13,61% des Geburtsjahrgangs 1916 allgemeine Schwächlichkeit vermerkt ist, so zeigt diese Zahl, daß ein großer Teil der Zwanzigjährigen noch der Kräftigung bedarf."

•

In gleicher Weise erhebt ein anderer Arzt in demselben Ärzteblatt warnend seine Stimme:

> „Vorhandene Zahlen zeigen, wenn sie auch nur mit gewissem Vorbehalt verallgemeinert werden können, da sie hauptsächlich Verhältnisse in Großstädten und Industriegegenden behandeln, daß ein erheblich großer Prozentsatz der Jugendlichen an Gesundheitsstörungen und Minderung der Leistungsfähigkeit leidet und daß dieser Satz in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat. —— Besonders zu beachten sind die verhältnismäßig häufigen Herzstörungen, deren Prozentsatz zwischen 13 und 18 schwankt. —— Ein warnendes Zeichen sind auch die Zahlen der funktionellen Nervenstörungen, die zwischen 2 und 8 liegen. Es kann überhaupt allgemein beobachtet werden, daß die Kreislauf- und Nervenerkrankungen einen größeren Raum einnehmen als die Tuberkulose."

Das Reichsgesundheitsamt wendet sich mit einem dringenden Appell an die Öffentlichkeit. Nach der amtlichen Statistik ist nämlich in Deutschland eine zunehmende Häufigkeit der Diphtherieerkrankungen in den letzten Jahren zu verzeichnen. Die Zahl ist von 64.138 im Jahre 1932 (9,9 auf 10.000 Einwohner) auf 149.971 im Jahre 1936 (22,4 auf 10.000 Einwohner) gestiegen. Die Sterbefälle betrugen 1935 ebenso wie 1936 etwa rund 5800. Das Gesundheitsamt erklärt, daß von den an Diphterie verstorbenen Patienten der größte Teil hätte gerettet werden können, wenn der Arzt schneller benachrichtigt und die Heilserumgabe rechtzeitiger erfolgt wäre.

•

Bei den Erwachsenen sieht es, wie wir an zahlreichen Beispielen schon gezeigt haben, nicht besser aus. Die sehr gewissenhaft zusammengestellten Berichte des „Neuen Vorwärts" bringen Mitteilungen aus der Schlesischen Zellwolle-A.-G. in Kunnersdorf bei Hirschberg. In dem halbstaatlichen Betrieb, der eine Belegschaft von 900 Mann hat, wird hauptsächlich Schießbaumwolle für die Heeresleitung hergestellt. Die Arbeit ist sehr gefährlich und gesundheitsschädlich. Erst kürzlich verunglückte ein Klempner töd-

lich, als er in einer der Giftkammern ein Rohr ausbessern mußte. Ohne jede Schutzmaske mußte er in die Giftkammer, die weder Luftzugang noch Abzug hat. Die Krankheits- und Betriebsunfallziffer steigt ständig und ist so groß geworden, daß die zuständige Krankenkasse in Hirschberg nachgesucht hat, für die Schlesische Zellwolle-A.-G. eine eigene Betriebskrankenkasse einzurichten, denn bei dem hohen Krankenstand müsse sie finanziell ruiniert werden. Die Arbeiter werden an den Maschinen so überanstrengt, daß sie Nervenzusammenbrüche bekommen und wochenlang arbeitsunfähig sind. Durch die Säuren sind Erkrankungen der Atmungsorgane und Lungen an der Tagesordnung. Besonders häufig sind Augenerkrankungen. Bei längerer Tätigkeit in der Giftkammer sind die Augen der Arbeiter so geschwächt, daß man sie in anderen Werkstätten beschäftigen muß. Die Belegschaft kennt alle diese Gefahren und ist sehr unzufrieden, besonders weil die Unfall- und Krankheitsverhütungsmaßnahmen völlig ungenügend sind.

•

Allen Tatsachen zuwider wagt man von einer gesundheitlichen Erneuerung des deutschen Volkes zu sprechen. Dabei erweisen alle Veröffentlichungen selbst amtlicher Stellen, z. B. die verschiedenen Jahresberichte der deutschen Krankenkassen, wie sich der Gesundheitszustand im Dritten Reich ständig verschlechtert. Während die Sterblichkeit in den meisten europäischen Ländern infolge der Verbesserung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in den letzten Jahren um 3—8% gesunken ist, stieg sie in Deutschland auf 11,8 Promille im Jahre 1935 (1932 10,8 Promille).

Neben der schlimmsten Ausbeutung der arbeitenden Menschen und der großen Ernährungsschwierigkeiten ist wesentlich, daß die ärztliche Versorgung völlig unzureichend geworden ist. Die Zahl der Ärzte ist vermindert worden, hochqualifizierte und sozial eingestellte Ärzte wurden aus Rassegründen und wegen politischer Unzuverlässigkeit aus der „Volksgemeinschaft" beseitigt. Die vorhandenen Ärzte sind überlastet. Die Vorschriften über Verabfolgung von Heilmitteln und über die Einweisung in die Krankenhäuser sind viel rigoroser geworden, als es in den schlimmsten Krisenzeiten der Fall war. Nach dem amtlichen Bericht, veröffentlicht in „Wirtschaft und Statistik", Februar 1937, sind die Sachleistungen bei den reichsgesetzlichen Krankenkassen je Mitglied gesunken: für ärztliche Behandlung um 7,3%, für Krankenhauspflege um 11%, für Arzneien um 12,5%, für Zahnbehandlung um 20,6%.

Da reißen sie alles herunter, was in den Jahren vor ihrer verderblichen Tätigkeit in Deutschland an Fürsorge, an sozialpolitischen und gesundheitlichen Einrichtungen geschaffen wurde. Da reden sie von Ertüchtigung und von höchster Leistungsfähigkeit auf gesundheitlichem Gebiete. Die Taten und die Tatsachen erweisen es auf allen Gebieten, wie sie das deutsche Volk herrlichen Zeiten entgegenführen. Dr. F. Thomas.

Neudeutsche Therapie

Von der Wiener psychiatrischen Klinik stammt eine neue und vielversprechende Therapie der schizophrenen Erkrankungen, die darin besteht, daß der Patient unter wiederholte hypoglykämische Shoks gesetzt wird. Zunächst in der Hypoglykämie selbst, später auch außerhalb derselben, wird der bis dahin haluzinierende oder stupuröse Patient frei, aussprechbar und krankheitseinsichtig, gleichzeitig aber überempfindlich, so daß sonst neutrale Eindrücke als Trauma wirken können. Dieses Phänomen ist so hervorstechend, daß die Autoren dieser Methode, Sakel und Dussik, immer wieder darauf hinweisen und wiederholt warnen, den Kranken zu examinieren, ihn auf der unruhigen Abteilung zu lassen, kurz, ihn irgendwie an seine eben durchgemachte Krankheit zu erinnern, da dies schwere Rezidive verursachen kann. Diese, ungefähr 3 Jahre alte Methode wurde und wird bereits an vielen Kliniken und Anstalten angewendet und nachgeprüft. Unter anderem veröffentlicht Dr. Geller, Oberarzt der Landesanstalt Teupitz (Mark), in der „Psychiatrisch-neurologischen Wochenschrift" (38/50) seine „Erfahrungen mit der Insulinbehandlung der Schizophrenie nach Sakel". Wie er das Noli me tangere des Rekonvaleszentenstadiums auffaßt, ist aus den, der Arbeit beigegebenen Krankengeschichten zu ersehen: Sobald der Kranke frei und aussprechbar geworden ist, bespricht er mit ihm die Frage seiner Sterilisierung, erpreßt seine Zusage damit, daß er ihn nur unter dieser Bedingung entlassen könne und führt bei gegebener Zusage die Operation durch — falls er nicht statt dieses Erfolges ein Rezidiv der Psychose erreicht, wie das sowohl aus den wenigen Krankengeschichten als auch aus seinen Prozentsätzen an Heilungen und „Versagern" hervorgeht. — Diese Arbeit ist uns ein neuer Beweis dafür, wie eine an sich hochwichtige und diskussionsbedürftige Frage wie die der Sterilisierung der erblich Geisteskranken in der Hand einer stramm militärisch organisierten und unfreien Ärzteschaft, dogmatisch behandelt, zum Fluch statt zum Segen für den Kranken wird.

MUDr. T. Neweklufová.

Nochmals die „Medizinische Klinik" in Prag

Im „IÄB" (III. Jahrgang, Nr. 5/6) haben wir uns schon einmal mit der in Prag, Wien und Berlin erscheinenden „Mediz. Klinik" beschäftigt. Damals wurden Prof. Starkenstein und Prof. Marx aus dem Redaktionskollegium entlassen. Als Redakteure zeichnen nun Prof. Brandenburg-Berlin und Prof. Gamper. Jetzt haben weite Kreise der Ärzteschaft wieder einen Beweis bekommen, daß dieses Organ für praktische Ärzte zwar in Prag erscheint, aber sich offen-

bar nach den Weisungen des Berliner Propagandaministeriums richtet.

Prof. Alfred Kohn, Ordinarius an der Prager deutschen Universität, wurde am 22. Februar d. J. 70 Jahre alt. Eine Reihe von Tageszeitungen würdigte seine Verdienste in ausführlichen Artikeln. Er ist ein Forscher von Weltruf; seine wissenschaftliche Bedeutung zeigt sich schon darin, daß er als ungetaufter Jude im einstigen Österreich reibungslos vom Privatdozenten bis zum Ordinarius der Histologie an der Prager Universität aufrücken konnte. Seine Hauptleistungen liegen auf dem Gebiete der inneren Sekretion, für die er eine Reihe wichtigster morphologischer Grundlagen geschaffen hat. So hat er als erster die Epithelkörperchen als gesondertes Organ erkannt und histologisch erforscht. Er hat die Histologie des Nebennierenmarks begründet, die sog. Carotisdrüse entdeckt. Daneben hat er eine Reihe weiterer bedeutender Untersuchungen auf den verschiedensten Gebieten durchgeführt. Prof. Kohn ist ein hervorragender, auch bei der „nationalen" Studentenschaft beliebter Lehrer, der immer ausgeprägt „deutsch" empfand.

Nun war es seit Jahren üblich, daß die „Medizinische Klinik" jeden Prager Ordinarius, der 70 Jahre alt wurde, in einer Reihe von Festartikeln, ihm gewidmeten Arbeiten, feierte. Das geschah 1932 bei R. Fischl, 1933 bei Elschnig, 1936 bei Ghon, 1936 bei Langer. Hingegen wurde der 70. Geburtstag von Kohn in der „Medizinischen Klinik" vom 19. Februar d. J. mit einigen wenigen Zeilen abgetan des Inhalts, daß Kollegen, Schüler und zahllose Freunde sich freuen, daß er gesund und rüstig noch voll im tätigen Leben steht. Aber sonst ist plötzlich kein Anlaß, „rückschauend Leistungen aufzuzählen".

Demgegenüber wurde Prof. Kohn in der „Wiener Klinischen Wochenschrift" ein Festartikel vom Umfang fast einer ganzen Seite gewidmet, in dem seine wissenschaftliche Bedeutung von einem Nichtprager Kollegen (C. Joseph) in wärmster Form ausführlich dargestellt wird. Wie uns von besonderer Seite mitgeteilt wird, ist bereits vor Monaten ein Rundschreiben an alle in Frage kommenden Kollegen ergangen, daß man für Prof. Kohn keine Festschrift, wie bisher üblich, plane. Als gekünstelte Begründung wurde dabei angeführt, es sei nicht leicht, „jederzeit auf Bestellung Arbeiten zu liefern".

Die Nachahmung der Methoden des Dritten Reiches kann sich in der Tschechoslowakischen Republik bisher nur in mehr oder weniger deutlichen Symptomen äußern, aber die neudeutsche Mentalität ist bei vielen Professoren der deutschen medizinischen Fakultät in Prag nicht selten zu erkennen. In Nazi-Deutschland wird man natürlich mit so gelehrigen Schülern durchaus zufrieden sein, aber alle fortschrittlichen Kreise sollten dem Geist des Rassismus und der nationalistischen Unduldsamkeit im Interesse der Republik und der Demokratie aufs schärfste entgegentreten.

Der Gesundheitszustand des rumänischen Volkes

Aus Rumänien wird uns berichtet:

Die wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen das rumänische Volk lebt, beeinflußen seine Gesundheit in ungünstigstem Maße. Aus der folgenden Statistik ist die Zahl der Geburten und der Todesfälle wie der Bevölkerungsüberschuß zu ersehen:

	Geburten	Todesfälle	Überschuß
1930	261.179	149.450	112.726
1931	267.833	178.210	91.623
1932	284.972	165.446	119.526
1933	247.638	160.434	87.204
1934	249.421	147.068	102.353
1935	246.998	196.969	50.969

Das Bulletin des Bevölkerungspolitischen Institutes, dem wir diese Zahlen entnehmen, zeigt für das Jahr 1934 a) ein Steigen der Sterbefälle auf dem Lande, b) ein außerordentliches Fallen der Geburten, c) Steigen der Säuglingssterblichkeit von 16,6% auf 18,1%, d) die Säuglingssterblichkeit auf den Bauerndörfern betrug 25% der Geborenen.

Im Jahre 1935 finden wir die niedrigste Geburtenhöhe, die Sterblichkeit aber ist in erschreckendem Maße gestiegen. Zu diesem Resultat schreibt Professor Dr. D. Mezincescu, der Direktor des Instituts für Bevölkerungskunde im Bulletin:

„Etwa ein Fünftel der Neugeborenen stirbt vor Erreichung des 1. Lebensjahres, die Hälfte der Neugeborenen erreicht nicht das 5. Lebensjahr."

Besonders hoch ist die Sterblichkeit in den Provinzen Bukovina und Bessarabien; hier sterben in den Wintermonaten etwa 50% der Neugeborenen. Im Komitat Lapusna (Bessarabien) starben im Februar 1935 63.9% der Säuglinge in den Städten und 71% in den Dörfern. Es handelt sich hier um Ziffern, wie sie außer in Asien und Indien in keinem Lande erreicht werden. Im Juli 1935 wiesen die Dörfer des Banates die höchsten Ziffern in Bezug auf die Säuglingssterblichkeit auf. Selbst die Stadt Arad, die in einem der reichsten Bezirke Rumäniens liegt, richtete an das Gesundheitsministerium einen Hilferuf, weil die Kindersterblichkeit in einem Jahr um 100% gestiegen ist, und forderte vom Ministerium dringende Hilfe. Der Bericht sagt, daß ein Mangel an sozialer Hilfe (Ärzte, Hebammen) vorliegt und die Situation in den Dörfern und Vororten der Stadt äußerst schlecht ist.

Frau Dr. Hilda Dragan, die Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Neugeborenen angestellt hat, schreibt in einem Artikel, daß „die größte Zahl der Kinder normal entwickelt

ist, jedoch infolge ungenügender Ernährung und ungünstiger Bedingungen blutarm und schwach wird".

Desgleichen hat Dr. G. B a n u Untersuchungen angestellt. Er berichtet über das Resultat:

„Unglücklicherweise ist auch die Müttersterblichkeit verhältnismäßig hoch. Dies einmal aus pathologischen Gründen, das andere Mal aus sozialwirtschaftlichen Gründen: Mangel an Ruhe in der Zeit der Schwangerschaft, schwere körperliche Arbeit der Frauen auf dem Lande ..."

„Wir haben keine organisierte Hilfe für die unter Aufsicht ihrer Mütter aufwachsenden Kinder, auch keine Hilfe für die von ihren Müttern getrennt lebenden Kinder, haben keine Säuglingsschutzgesetze, haben keine Organisation für die Kinder im ersten Schuljahr und der Zeit bis zur Erreichung des schulpflichtigen Alters. Der physische Zustand dieser Kinder ist besorgniserregend und anormal. Die Zahl der Kinder, die organisch krank sind und an der Zahnkaries leiden, erreicht die hohe Zahl von 88%. Die sozialen Bedingungen, unter denen die Kinder aufwachsen, sind: überfüllte Wohnungen und ungenügende Ernährung."

In den von Dr. B a n u vorgenommenen Teiluntersuchungen, die er in Bukarest, wie in einzelnen Landgemeinden vorgenommen hat, fand er, daß 41% der untersuchten Kinder nicht den normalen Verhältnissen entsprechen und 63,6% von der Tuberkulose infiziert waren.

„Der Gesundheitszustand des rumänischen Volkes ist besorgniserregend: Auf tausend Einwohner kommen 10 Syphilitiker, etwa die Hälfte hiervon befinden sich in der Periode der Ansteckung. Die bäuerliche Jugend ist vor der Militärzeit zu 3,5% und nach der Militärzeit zu 8,7% mit Syphilis behaftet."

Die Tuberkulose breitet sich von Jahr zu Jahr weiter aus, jährlich erkranken etwa 100.000 Personen an offener Tuberkulose.

Im April 1935 berichtete das Sanitätsamt der Stadt Jasi an das Gesundheitsministerium: „Im Jahre 1925 gab es hier 365 neue Tuberkuloseerkrankungen, im Jahre 1930 betrug die Zahl der Neuerkrankungen 1130 und im Jahre 1935 waren es 1621 neue Tuberkulosefälle. Im ganzen wurden in den letzten 10 Jahren im Komitat Jasi 10.164 Tuberkulosefälle registriert, von welchen nur 471 geheilt werden konnten."

Ähnlich liegen die Dinge in allen Bezirken. Das Bulletin der Stadt Bukarest zeigt an, daß die Tuberkulose in der Hauptstadt zu den verbreitetesten Krankheiten gehört. Von den Jugendlichen unter 19 Jahren sind 47½% tuberkulosekrank.

Die Behörden bemühen sich zwar, das durch die Krankheit verursachte soziale Elend einzudämmen, aber hemmend wirkt u. a. auch der übermäßige Alkoholgenuß, vor allem der Landbevölkerung.

Th.

Rundschau

Hebung des Wasserverbrauches in Spanien

Die revolutionäre Arbeiterklasse Spaniens macht mitten im Bürgerkrieg alle Anstrengungen, die allgemeine Volkshygiene zu verbessern. In diesem Lande galt bisher der Wasserverbrauch als ein Luxus. Es gab und gibt Arbeiterhäuser, in denen täglich nur 30 Liter Wasser verbraucht werden, also eine Menge, die den elementarsten Hygienebegriffen widerspricht. Die alten Hausbesitzer, die das Wasser je nach Verbrauch bezahlen mußten, pflegten aus Sparsamkeitsgründen die Leitung abzustellen. Nach den ersten Kampftagen in den Straßen von Barcelona übernahmen die Arbeiter der Allgemeinen Wassergesellschaft das Unternehmen. Neben der neuen Regelung der Löhne und der Arbeitszeit wurde der Wasserpreis einheitlich erniedrigt. In Barcelona ist der Verbrauch bereits täglich um 10 Millionen Liter gesteigert worden. Es gibt Pumpen, Quellen und genügend Mittel, um die Quantität weiter zu erhöhen. Ein Dekret des Gesundheitsamtes sieht den Verbrauch von 250 Litern Wasser täglich als Minimum für jeden Einwohner vor. Bei Vorhandensein einer Waschküche oder eines Badezimmers können 100 Liter mehr in Anspruch genommen werden. Ein wichtiges Problem ist noch die Lösung der Vereinheitlichung des Wasserdienstes in ganz Katalonien. Dadurch können Preiserleichterungen geschaffen, die Häuser besser versorgt und öffentliche Schwimmanstalten eingerichtet werden. Die privatkapitalistische Verwaltung wollte nur Profit erzielen. Jetzt wird der Nutzen zum Wohle der Allgemeinheit verwendet. Aus den Einnahmen der Wassergesellschaft sind bis jetzt an die Milizen 102.000 Peseten abgeführt worden.

Aus Österreich

Dogma gegen Sozialhygiene. In Wien hat die St.-Lukas-Gilde katholischer Ärzte durchgesetzt, daß die Präservativautomaten in den öffentlichen Bedürfnisanstalten außer Betrieb gesetzt wurden. Im Verein mit energischer Aufklärungsarbeit über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten (von der jetzt auch nichts mehr zu sehen ist) haben jene Automaten sicher den Geschlechtskrankheiten vorbeugend entgegengewirkt. Das katholische Dogma aber verpönt solchen Schutz, der zugleich Kindersegen verhütet. Und was bedeuten dem Dogma gegenüber sozialhygienische Forderungen und Notwendigkeiten! Nun wird die Zahl der geschlechtlichen, besonders auch der syphilitischen Ansteckungen wohl wieder ansteigen, an den dermatologischen Kliniken, die übrigens mit waschechten Klerikalen besetzt sind, wird das harte Schankergeschwür wieder häufiger zu sehen sein, man wird es den Studenten wieder jederzeit zeigen können (was in den letzten Jahren nicht mehr der Fall war). Und so wird sich die St.-Lukas-Gilde katholischer Ärzte nicht nur um das katholische Dogma, sondern auch um den klinischen Unterricht verdient gemacht haben.

Der Studienplan der Medizinstudenten hat in Österreich eine kleine, aber doch bemerkenswerte, da sachlich wesentliche Änderung erfahren. Bekanntlich ist an den österreichischen Universitäten für die Studenten aller Fakultäten, mit Ausnahme der theologischen, der Pflichtbesuch von Vorlesungen über „die ideellen und geschichtlichen Grundlagen des österreichischen Staates und zur weltanschaulichen und staatsbürgerlichen Erziehung" vorgeschrieben. Bis zum Ende des vierten Semesters müssen zwei Prüfungen über diese Gegenstände abgelegt werden, widrigenfalls das vierte Semester nicht als solches zählt. Nun müssen die Mediziner im vierten und fünften Semester bereits die sechs Teilprüfungen des ersten Rigorosums ablegen, also einen beträchtlichen Wissensstoff bis zu dieser Zeit bewältigen; man konnte sie nicht mit weiterem Stoffe belasten. Also hat man, kurz entschlossen, um für die vaterländische Propaganda Raum zu schaffen, die Biologie als

Prüfungsgegenstand aufgegeben. Wozu biologische Grundlegung der Heilkunde? Theologische Gottesbeweise tun's auch!

Zur Krankenpflege in Jugoslawien

In der Parlamentsdebatte über das Budget für das Jahr 1937 gab der jugoslawische Minister für Sozialpolitik, Dragisa Cvetkovič eine Übersicht über den Stand der Volksgesundheit in Jugoslawien. Danach ist die Sterblichkeit, hauptsächlich infolge der Tuberkulose, sehr hoch. In den Jahren 1927 bis 1933 sind in Jugoslawien 250.000 Personen an Tuberkulose gestorben. Die staatlichen Krankenhäuser verfügen nur über 5303 Betten, die Bezirkskrankenhäuser (Krankenhäuser der Banovinen) über 12.519, Krankenhäuser der Versicherungsgesellschaften über 461, private Krankenhäuser über 2879 Betten. In den Krankenhäusern Jugoslawiens gibt es insgesamt nur 21.162 Betten. In ganz Jugoslawien entfallen durchschnittlich auf je 1000 Einwohner 1,46 Krankenbetten.

Ärzteblatt mit „Zwiebelmuster"

Unter diesem geschmackvollen Titel veröffentlichte „Das Schwarze Korps", das Organ der SS und des Chefs der deutschen Polizei, am 21. Januar d. J. einen Artikel, den wir unseren Lesern wörtlich zur Kenntnis geben:

„Die Ausschaltung jüdischer Medizinmänner aus der deutschen Ärzteschaft ist in den vergangenen drei Jahren bis zu einem Grade gediehen, der zwar leidlich befriedigen kann, sich aber nichtsdestoweniger noch längst nicht voll mit den Absichten deckt, die der Nationalsozialismus im Interesse einer völkisch ausgerichteten Gesundheitspflege mit diesem Problem verbindet. Es ist selbstverständlich, daß sich auch innerhalb der „Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands" die Verhältnisse in der letzten Zeit gründlich geändert haben. Um so verwunderlicher ist es, daß man sich ausgerechnet in der Anzeigenabteilung des Amtsblattes dieser Vereinigung, nämlich des „Ärzteblattes für Berlin", nicht ganz ohne Nachhilfeunterricht an die Kursänderung gewöhnen zu wollen scheint.

Bei Durchsicht der Anzeigen dieses Amtsblattes stellt sich der Eindruck ein, daß die Pflege unserer Volksgesundheit nach wie vor in mosaischen Händen liegt. Es wimmelt in jeder Nummer von jüdischen Stellenanzeigen, nichtarischen Sprechstundenhilfen, semitischen Praxisgemeinschaften. Solange die „Kassenärztliche Vereinigung" noch Juden in ihren Mitgliederlisten hat — und das wird ja die Ewigkeit nicht mehr dauern! — mag für derartige Stellenanzeigen immerhin noch eine Erklärung möglich sein.

Wir erlauben uns aber milde Zweifel daran, daß man eine stichhaltige Erklärung auch für die fortlaufende Aufnahme solcher Anzeigen abgeben kann, die nichts weiter bezwecken als die Aufforderung zur Inanspruchnahme semitischer Sanatorien, Kliniken und Sprechstunden.

Der „Kassenärztlichen Vereinigung" wird gewiß daran liegen, in ihrem Amtsblatt ein Organ zu besitzen, das sich auch im Anzeigenteil seiner Pflichten bewußt ist und auf Inserate verzichtet, die mit peinlicher Deutlichkeit an die ein für allemal abgewrackte Blütezeit Magnus Hirschfeldscher Verhütungsmedizin erinnern!"

Die verlorene Bevölkerungsschlacht

Über dieses für den Faschismus peinliche Thema schreibt der „Neue Vorwärts" (Prag):

Der römische Korrespondent der Nazipresse, Gustav Eberlein, macht in einem langen Artikel eine betrübende Feststellung: Mussolini hat die Zeugungsschlacht verloren. Sein Blatt, „Popolo d'Italia", gibt das offen zu:

„Die Bevölkerungsschlacht, wie sie vor zehn Jahren mit dem Aufruf des Duce eingeleitet und mit mächtigem Aufwand an sachlichen und sittlichen Vorkehrungen durchgeführt wurde, ist gescheitert. Nicht nur, daß es nicht gelang, den Abstieg zu

bremsen, er hat sogar in katastrophalem Ausmaß an Geschwindigkeit und mit solcher Heftigkeit zugenommen, daß wir binnen kurzer Frist das französische Niveau erreicht haben werden."

Dann folgen einige Zahlen aus der neueren italienischen Statistik:

„Im Jahre 1881 verzeichnete man 38 Geburten aufs Tausend, 1924 immer noch 29, im vorigen Jahre aber nur noch 22.2. Mit anderen Worten: 169.000 Kinder weniger oder, wie es die Militärkreise sehen, 15 Divisionen. Es gibt eine Reihe von Städten, wo die Särge bereits zahlreicher sind als die Wiegen, obwohl die Eheschließungen zugenommen haben. Da hilft keine Beschönigung, die Wahrheit ist die, daß der Wille zum Kind abnimmt, in Stadt und Land. Die wirtschaftliche Lage, so stellt man in Rom fest, hat damit nichts zu tun, denn es sind in erster Linie die Paläste, die wohlhabenden Kreise, wo sich der Geburtenschwund in verheerender Form zeigt, „zahllos sind unter dem faschistischen Regime die kinderlosen und die Einkindehen".

Das Sinken der europäischen Geburtenzahlen hat verschiedene Ursachen, festzuhalten gilt in diesem Falle nur: Auch dieses Stück groß angekündigter Erneuerung ist dem Faschismus völlig mißlungen. Eine Hoffnung bleibt, sagt Eberlein, nämlich der Lebenswille eines „rassebewußten Volkes". Aber in diesem Punkte hapert es auch, siehe unsere Neugermanen. Gleich unter Eberleins Jeremiade ist in einem Bericht zu lesen, der Münchner Universitätsprofessor Dr. Rüdin, Leiter der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, habe erklärt:

Wir hätten in Deutschland verschiedene Rasseneinschläge, deren Begabungen nach Art und Stärke verschieden sind. Leider müsse aber festgestellt werden, daß bisher vielfach der Wille zur Eheschließung und zur Fortpflanzung umso geringer war, je stärker der nordische Einschlag ist. Der nordische Mensch sei unternehmungs- und abenteuerlustiger und wagemutiger. Er beteilige und gefährde sich mehr im Sport, Seefahrt, Forschungsreisen und Krieg. Seine schöpferische geistige Aktivität gehe häufig auf Kosten der Familienbildung. Hierin liege eine Gefahr.

Daß der europäische Mensch sich fragen könnte, wozu er den stark bevölkerten Erdteil noch mehr übervölkern solle, darauf darf ein brauner Professor wohl ebenso wenig kommen, wie ein römischer Korrespondent. Jedenfalls lehnt es heute auch der „kriegerische Germane" ab, faschistischen Despoten sinnlos Kanonenfutter zu liefern. Daran wird selbst das der deutschen Malerei befohlene Vierkinder-System nichts ändern.

Die kinderreichen Familien werden „versorgt"

Auf einer Kundgebung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP in Leipzig berichtete Bürgermeister Haake über die „Leistungen" der Stadt Leipzig zu Gunsten der kinderreichen Familien. Die Stadt werde künftig bei der Geburt des — vierten und aller folgenden Kinder die Patenschaft übernehmen und ein Patengeschenk für zehn Reichsmark machen. Außerdem solle künftig jeden Monat eine Ehrenanzeige des vierten, fünften usw. Kindes veröffentlicht werden. So verhöhnt man in Nazi-Deutschland die Kinderreichen! Für die Aufrüstung, für die Vorbereitung des neuen Massenmordens, für den Prunk der Parteibonzen spielen die Milliarden keine Rolle, für die kinderreichen Familien bietet man 10 RM und eine Ehrenanzeige.

Die akademische Freiheit

Die Freizügigkeit war bisher ein selbstverständliches Vorrecht auch des deutschen Studenten. Auf Anordnung des Reichserziehungsministers muß jetzt jeder Student seine ersten drei Semester an der gleichen Hochschule, seiner Stammhochschule, verbringen. Damit soll die politische und weltanschauliche Erziehung und Schulung der deutschen Studenten erleichtert werden. Diese Freiheitsbeschränkung wird die ablehnende Haltung und Opposition, die heute bei großen Teilen der Studentenschaft gegenüber den Nazis bereits vorhanden ist, noch verschärfen.

Kleine Notizen

Dem „Gesundheitsstatistischen Auskunftsbuch", das vom Reichsgesundheitsamt herausgegeben wird, ist zu entnehmen, daß im Jahre 1934 im Deutschen Reich 28.286 Männer und 27.958 Frauen, zusammen 56.244 Personen sterilisiert wurden. 3962 Anträge wurden von den Erbgesundheitsgerichten abgelehnt. Alle Warnungen ernsthafter Forscher auch in Deutschland, „man solle nicht lustig drauflos sterilisieren", sind erfolglos geblieben. In einem Jahre sind in Deutschland fast viermal so viele Sterilisierungen vorgenommen worden, als in ganz Amerika in 25 Jahren!

Der Verband jüdischer Ärzte in Palästina feierte kürzlich das Jubiläum des 25jährigen Bestehens. Die Organisation hatte bei ihrer Gründung 14 Mitglieder, heute gehören ihr 1500 Ärzte an.

Die Masaryk-Lupus-Heilstätte in Prag-Motol, die mit einem Kostenaufwand von 8 Millionen Kč erbaut wurde, ist ihrer Bestimmung übergeben worden. Der Gesundheitsminister Dr. Czech gab der Genugtuung Ausdruck, daß es gelungen sei, die sanitären Einrichtungen der Republik durch ein wichtiges Heilinstitut zu bereichern.

Im Staate New York ist jetzt die Zulassung zum ärztlichen Beruf an die Ablegung einer Prüfung in englischer Sprache und einer Lizenzprüfung geknüpft. Diese Verschärfung der Zulassungsbedingungen ist darauf zurückzuführen, daß die amerikanischen medizinischen Hochschulen bereits eine Überproduktion von Ärzten aufweisen und die Überfüllung durch die in den letzten Jahren erfolgte Zuwanderung aus Deutschland noch bedeutend gesteigert wurde.

Der Reichsärzteführer Dr. Wagner hat angeordnet, daß die Niederlassung von deutschen Ärzten in Berlin und München ab 1. März 1937 nur noch mit Zustimmung der Reichsärztekammer zulässig ist.

In Polen zeigte sich während der Grippeepidemie ein erheblicher Ärztemangel. Die ärztliche Hilfe ist in diesem Lande sehr mangelhaft ausgebaut. Auf 10.000 Einwohner kommen nur 3 Ärzte, in der Schweiz dagegen 106 : 10.000. In dem agrarischen Lande wohnen etwa 60% aller Ärzte in den 28 großen Städten. Es gibt Kreise, in denen ein Arzt über 200 Quadratkilometer zu betreuen hat.

Die Mitglieder des nationalsozialistischen Ärztebundes und die für das Amt für Volksgesundheit zugelassenen Ärzte des Kreises Chemnitz wurden im Februar d. J. zu einer „Pflichtversammlung" zusammenberufen. Der Direktor der Staatlichen Frauenklinik, Dr. med. Schuster, sprach über die Pflicht der Ärzteschaft zu bevölkerungspolitischer und rassenhygienischer Aufklärung. Über die Erbgesundheits- und Rassengesetze, die der „Führer" erlassen habe, bestehe noch keine Klarheit. Deshalb habe die Aufklärungsarbeit der Ärzte einzusetzen. „Kein Patient dürfe aus der Sprechstunde seines Arztes gehen, ohne daß der Arzt mit ihm über die Lebensfragen des Nationalsozialismus gesprochen habe. Jeder wahre Arzt müsse auch ein wahrer Nationalsozialist sein, der seine ganze Arbeit nach den bevölkerungspolitischen und rassenhygienischen Gesichtspunkten des Nationalismus ausrichte."

Nach einer Meldung des „Völkischen Beobachter" wurden in die Gegend von Frankfurt a. d. O. Berliner Kriminalbeamte entsandt, weil dort gerüchtweise zahlreiche Abtreibungen vorgenommen worden seien. Zwei Ärzte und vier Frauen wurden verhaftet.

Aus der sozialistischen Ärztebewegung

Sozialistische Ärztetagung in Brno-Brünn, 17.-18. April 1937

Das ausführliche Programm der Tagung und der Jahresversammlung des Vereins der Deutschen soz.-dem. Ärzte in ČSR ist an anderer Stelle dieses Heftes abgedruckt. Zu dem Hauptthema: „Eugenik und Rassismus" sprechen:

Prof. MUDr. Jan Bělehrádek (Karlsuniversität) Prag, als Gast

und Privatdozent Dr. Th. Gruschka-Aussig a. d. E.

Anmeldungen, Zimmerbestellungen sind baldigst erbeten an das Lokalkomitee:

MUDr. Hedwig Kreisler, Brünn, Augustinergasse 25.

Quittung

Bei dem Internationalen Büro sozialistischer Ärzte gingen folgende Beträge ein:

Norwegische Sektion . . Kč 1000.—
Schweizer Sektion . . . „ 1218.—
Deutsche Sektion in ČSR „ 500.—

Wir bitten die Organisationen und Kollegen in den einzelnen Ländern, weitere Sendungen zu adressieren: „Internationales Ärztliches Bulletin", Prag XII, Čáslavská 15, oder für das Konto des „IÄB" an die Böhmische Eskomptebank und Kreditanstalt in Prag (für die ČSR Postsparkassenkonto Nr. 51.041).

Alle Zuschriften, rekommandierten- und Geldsendungen wolle man ohne weitere Zusätze adressieren: „Internationales Ärztliches Bulletin", Prag XII, Čáslavská 15.

Die Mitglieder der tschechischen und deutschen sozialistischen Ärzteorganisationen erhalten unsere Zeitschrift direkt zugesandt. Die Kollegen der Bruderorganisationen in den anderen Ländern werden durch ihre Verbandsleitungen beliefert. Alle Reklamationen und Abonnementsbestellungen wolle man an die Administration des „IÄB", Prag XII, Čáslavská 15, senden.

Ärztliche Hilfsarbeit für Spanien

Wir haben bereits früher über die rege Hilfsarbeit unserer norwegischen Kollegen und Genossen berichtet. In diesem kleinen Lande sind bisher 300.000 norweg. Kronen gesammelt worden, obwohl die ganze rechtsorientierte Presse die Sammlungen sehr scharf bekämpft hat. In erster Linie sind lokale und allgemeine Betäubungsmittel, Jod usw. abgesandt worden. Zusammen mit den schwedischen Genossen wird jetzt die Zusammenstellung eines ganzen Krankenhauses vorbereitet. Es soll 100 bis 150 Betten, moderne Apparatur und Hilfsmittel jeder Art enthalten. Die gleichzeitige Entsendung von 4 Ärzten und 6 Krankenschwestern ist vorgesehen. Die Kosten werden etwa ¼ Million betragen.

Unsere Kollegen in Argentinien haben ein „Comité de Aynda al Pueblo Español" gebildet, das besonders für die Opfer des Bürgerkrieges sorgt. Es werden große Sammlungen veranstaltet, um eine ärztliche Ambulanz nach Spanien zu senden.

In Luxemburg hat sich ein Komitee gebildet, das einen Appell an Ärzte, Zahnärzte und Apotheker veröffentlicht, um eine ärztliche Hilfsaktion für das republikanische Spanien zu organisieren.

Frankreich

Unsere französischen Kollegen veröffentlichten den nachstehenden Aufruf an die Ärzteschaft zur Hilfe für das republikanische Spanien:

Au secours de l'Espagne républicaine
Appel aux médecins

Torpillage du Lusitania, bombardement de la Maternité de Paris. On croyait ces images à jamais enfouies dans le passé. Les voici qui réapparaissent, tragiquement proches de nous : la Maternité de Madrid bombardée par des avions italo-allemands ! L'Espagne déchirée par la faute des généraux traîtres à leur serment ! La guerre !

La guerre avec toutes ses horreurs. Ces horreurs, anciens médecins des postes de secours, elle vous remplirent de haine contre la guerre, il y a vingt ans. Peuvent-elles aujourd'hui vous laisser indifférents ? Pouvez-vous rester insensibles quand des hommes meurent, faute de sérum, quand les blessés ne peuvent être ramassés faute de brancards, quand des femmes et des enfants ne peuvent être évacués, faute d'ambulances ? Pansements, antiseptiques, médicaments, instruments de chirurgie et même médicins font défaut en Espagne. Sachez-le et aidez-nous.

Médecins comme vous, en proie aux mêmes soucis que vous, nous lançons un appel à toutes les bonnes volontés, à tous vos dévouements que nous connaissons bien.

Agissez !

Que votre conscience, vos enfants, ceux que vous soignez ne puissent un jour vous clamer ce reproche :

„Un peuple, des hommes ont crié »Au secours!« et tu n'as pas répondu!"

Professeur Roger, membre de l'Académie de médecine, ancien doyen de la Faculté de médecine de Paris ; Professeur Roussy, de la Faculté de médecine de Paris ; Professeur Tanon, membre de l'Académie de médecine, professeur à la Faculté de médecine; Professeur Wallon, chargé de cours à la Sorbonne, directeur du Laboratoire d'études psycho-biologiques de l'enfance à l'Ecole des hautes-études ; Docteur Boulet, agrégé de la Faculté de Montpellier, député-maire de Montpellier ; Docteur Jean Dalsace, chef de laboratoire de la Faculté de Paris ; Docteur Guillaume, directeur de l'Ecole de médecine de Tours ; Docteur Amédée Guy, chef de laboratoire à l'Institut du cancer ; Docteur Georges Lévy, député du Rhône ; Docteur Le Bourg, stomatologiste des hôpitaux ; Docteur Weill-Raynal, secrétaire de médecine et travail ; Docteur Pierre Rouques, ancien chef de clinique chirurgicale à la Faculté de Paris, de la Centrale sanitaire internationale (du Comité de coordination pour l'aide à l'Espagne républicaine) ; Docteur J. Kalmanovitch, de la Centrale sanitaire internationale, médecin des brigades internationales.

Tschechoslowakei

Am 13. März referierten in der tschechischen Vereinigung sozialistischer Ärzte die Genossen Dr. J. Tuscherer, Bratislava und Chefarzt Dr. Fr. Neumann als Korreferent über das Thema: „Problem der Krankenversicherung" (Ärztedienst). Wir veröffentlichen beide Referate in der nächsten Nummer des „IÄB".

Sozialversicherung und Heilanstalten

Über dieses Thema sprach Gen. Privatdozent Dr. Th. Gruschka am 4. März d. J. im Sozialen Institut in Prag im Rahmen der Vortragsreihe „Aktuelle Probleme der Sozialversicherung".

Die Aufgabe der Sozialversicherung ist es, so führte der Referent aus, für Krankheiten und Krankheitsfolgen zu entschädigen, sie muß also heilen, Gesundheit geben. Soll sie dies in vollkommenerer Weise tun, muß sie die Behandlung verbessern. Dieses Erfordernis steht mit der notwendigen Wirtschaftlichkeit in vollständigem Einklang. Der harte Zwang zur Sparsamkeit selbst zwingt die Sozialversicherung zu immer vollkommeneren ärztlichen Leistungen und zu immer intensiver Anwendung von Präventivmaßnahmen, also in erster Reihe zu rechtzeitigem Erkennen der Krankheit, rechtzeitiger und zu einer besser entsprechenden Heilbehandlung. Die verläßlichste Sparmaßnahme in der Sozialversicherung ist die vollkommenste Heilfürsorge. Die Entwicklung der ärztlichen Wissenschaft hat eine derartige Bereicherung der Kenntnisse und Methoden mit sich gebracht, daß sie eine Spezialisierung zur Folge haben mußte.

Hieraus ergibt sich die Forderung nach ärztlicher Kollektivarbeit. Der ideale Ort hiezu ist das Krankenhaus. Auch dem Krankenhaus gegenüber muß die Sozialversicherung auf fiskalische Spargrundsätze verzichten, denn auch für dieses gilt die Forderung nach Vollkommenheit der Leistungen. Durch eine Herabsetzung des Aufwandes für die Heilbehandlung wird jedoch das Krankenhaus dieses Ziel nicht erreichen. Die Sozialversicherung hat ein Interesse an der Ausschaltung von minderwertigen Krankenhäusern und an dem Ausbau guter, mit Spezialabteilungen versehener und für ihre Aufgaben in jeder Hinsicht gut ausgestatteter Anstalten. Nur bei Respektierung dieser Grundsätze ist es möglich, die Entwicklung so zu fördern, wie Goldmann und Grotjahn es bezeichnet haben: Von Geldleistungen zu Sachleistungen, vom Prinzip der Schadenvergütung zum Prinzip der Schadenverhütung, von der Hilfe für den einzelnen zu präventiver Fürsorge für die ganze Familie.

Bücher und Zeitschriften

Kinder klagen an! Zehn Kinderschicksale von Irma Kessel, Sexpolverlag, Kopenhagen.

Die Verfasserin hat eine zehnjährige Praxis als Kleinkinderpädagogin. Sie fand trotz erneuerter und verfeinerter Methoden auf dem Gebiete der Erziehungsfragen die Kinder gedrückt und gehemmt. Als Anwalt der geknechteten und notleidenden Kinder bringt sie in den vorliegenden wahren und erlebten Geschichten einen Querschnitt aus dem Leben der Kinder, die durch Elternhaus und Schule, durch die gesellschaftlichen Verhältnisse, durch den Antisemitismus grausam zu leiden haben. Das Büchlein wendet sich an Lehrer, Ärzte, Juristen und an alle Eltern mit der ernsten Mahnung, die Kinderpsychologie zu lernen und eine „glückliche Kindheit" zu erkämpfen. F.

Max Hodann: The new Birth Control and Abortion Law in Iceland, Reprinted from the Marriage Hygiene, Kodak House, Bombay, 1936.

Das Parlament von Island nahm im Dezember 1934 den Gesetzentwurf „Richtlinien für Frauen zur Verhinderung der Schwangerschaft und über den Abortus" an. Das Gesetz gilt seit dem 28. Januar 1935. Hodann gibt die vollständige Übersetzung des Textes, weil dieses Gesetz besonders fortschrittlich ist und zum ersten Male in der Welt die Geburtenregelung als zwingend anempfohlen wird. F.

Revue des Gesundheitswesens. Verlag des Ministeriums für Gesundheitswesens und körperliche Erziehung, Prag II.

Inhalt Nr. 2, Februar 1937: Prof. H. Pelc: Wie ist der Stand der Ernährung bei Kindern zu werten?; Dr. B. Albert: Die sozialgesundheitliche Seite des Krankenhausgesetzes; Prof. B. Prusík: Die Aufgaben der sozialgesundheitlichen Fürsorge für Rheumatiker; Prof. R. Werner: Die Bekämpfung des Krebses als soziale Aufgabe; Aus der Arbeit des Ministeriums; Personalnachrichten.

„Sociálně zdravotní revue". Vydavatel: Svaz českoslov. lékařů sociálně-demokratických. Odpovědný redaktor: MUDr. Max Popper, Praha I.

Heft 2 des V. Jahrganges enthält: MUDr. Kamil Neumann: Schulhygiene der Stadt Prag; Dr. O. Jelínek: Soziale Bedeutung der Spiele und Spielwaren als Erziehungsmittel; MUDr. G. Altschuller: Über Sozialpolitik.

Revue „Osé". Revue mensuelle de l'Union des Sociétés Osé pour la protection de la santé des populations juives, Paris 8e.

Diese nach längerer Zeit wieder regelmäßig erscheinende Zeitschrift veröffentlicht in den letzten Nummern einen ausführlichen Bericht über den ersten Weltkongreß jüdischer Ärzte, der im April 1936 unter großer Beteiligung in Tel-Aviv stattgefunden hat. Aus dem Inhalt der interessanten Januar-Nummer erwähnen wir: Prof. Max Neuburger-Wien: La position des médecins juifs dans l'histoire des sciences médicales; Prof. Jul. Citron: Über die gegenwärtigen und zukünftigen Möglichkeiten des Medizinstudiums bei den Juden.

Sind die Deutschen in der Tschechoslowakei unterdrückt? Orbis-Verlag, Prag XII.

Diese kleine aktuelle Schrift enthält die Antworten der Regierungsmitglieder an die beschwerdeführenden Abgeordneten der Henlein-Partei. Neben dem Ministerpräsidenten kommt vor allem der Fürsorgeminister Ing. J. Nečas zu Worte, der auf Grund eines eingehenden Tatsachenberichtes feststellt, daß alle Angaben über angebliche Unterdrückungen bei Verteilung der Unterstützungen aus Mitteln der Kinderernährungsaktion und sonst einseitig und tendenziös dargestellt werden. S.

Verantwortlicher Redakteur: MUDr. Augustin Turek, Praha - Buchdruckerei Solidarita, Praha XII, Čáslavská 15 - Zuschriften, Bestellungen und Rezensionsexemplare an diese Adresse - Zum Postversand mit Zeitungsmarken zugelassen durch Verfügung der Prager Postdirektion Nr. 315.614/VII. 1933 - Aufgabeamt Prag 31.

NEUERSCHEINUNGEN

Im „Europa-Verlag", Zürich, erscheinen dieses Frühjahr:

Edgar Alexander: „Der Mythus Hitler", die erste grundsätzliche Auseinandersetzung von prominenter katholischer Seite mit dem Nationalsozialismus. — Konrad Heiden: „Ein Mann gegen Europa", der zweite Teil der berühmten Hitler-Biographie. — Iwan Heilbut: „Die öffentlichen Verleumder", eine Widerlegung der nationalsozialistischen Theorien über die Protokolle der Weisen von Zion. — Illés Kaczér: „Pao", Roman eines Negers. — Erich Kahler: „Der deutsche Charakter in der Geschichte Europas", eine systematische und historische Darstellung des Deutschtums. — Hans Spahn: „Geist und Gewalt in der Völkerpolitik." Der Schweizer Pfarrer nimmt Stellung zu den brennendsten Problemen europäischer politischer Zusammenarbeit.

Im Verlag Oprecht, Zürich, erscheinen:

Erich Kuttner: „Hans von Marées", die Tragödie des deutschen Idealismus, eine Biographie des bekannten Malers. — Else Lasker-Schüler: „Hebräerland", Eindrücke einer Dichterin auf einer Reise durch Palästina. — Theodor Wolff: „Die Schwimmerin", ein Roman des früheren Chefredakteurs am „Berliner Tageblatt". — Vor kurzem erschien: Thomas Mann: „Ein Briefwechsel", die Antwort von Thomas Mann auf den Entzug des Ehrendoktors durch die Universität Bonn. Innerhalb 10 Tagen wurden davon 10.000 Exemplare verkauft.

Im Verlag „Die Gestaltung", Zürich, erscheint:

Hugo Marx: „Das Judentum der Gegenwart", eine knappe historische Darstellung der Probleme des Judentums.

•

„Gedanke und Tat." Unter diesem Titel erscheint in den allernächsten Tagen im „Verlag „Orbis", Praha XII, eine Auswahl aus den Schriften und Reden von Dr. Edvard Beneš, enthaltend 3 Bände nachstehenden Inhaltes: I. Die Politik als Wissenschaft und Kunst. II. Vom Bau und Leben des Staates. III. Die Zusammenarbeit der Nationen. Der IV. Band, dieses Werk ergänzend, ist aus der Feder Dr. Papoušeks und beinhaltet die Lebensbeschreibung des Dr. Ed. Beneš. Alle 4 Bände Kč 120.—.

Soeben erschienen!

Louis Aragon: „Die Glocken von Basel." Verlag Editions du Carrefour, Paris VI. — Dieser große Roman führt uns in die Vorkriegszeit. Sein eigentliches geheimes Thema ist die Vorbereitung des Krieges. Alle die vielen mit ungewöhnlicher Kraft plastisch hingestellten Figuren, ob sie Bankiers oder Kurtisanen, Offiziere, Winkeladvokaten oder Modedichter sein mögen, sind bewußt oder unbewußt Manequins der großen Kriegsmaschine. — Die deutsche Übersetzung ist von Alfred Kurella. — Umfang 386 Seiten. — Preis kart. fr. Frs. 24.—; Kč 38.—.

Inhalt des letzten Heftes

(IV. Jahrg. Nr. 1):

Erlagscheine

liegen dieser Nummer für die Leser in der ČSR bei, die bisher die Bezugsgebühren noch nicht eingezahlt haben. Das Postsparkassenkonto lautet: Praha 51.041 der Böhm. Eskomptebank und Kreditanstalt (Für die Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin"). Unsere ausländischen Abonnenten zahlen 35 Kč inkl. Porto durch Scheck, intern. Postwertzeichen oder Banküberweisung. — Sparen Sie uns durch pünktliche Zahlung Zeit und Kosten!